

DIE SAGE VOM GÖTSCHENBERG



Vor
langer Zeit lebte
nahe dem Götschenberg
eine arme Witwe mit ihrem Kind.
Eines Tages sammelte sie im Wald Holz.
Vor lauter Kummer begann sie zu weinen. Da
kam ein fremder Mann vorbei, dem sie ihr Leid
klagte. Er riet ihr, um 12 Uhr Mitternacht auf den
Götschenberg zu gehen, wo ihr ein schwarzer Hund
begegnen würde.

Das tat die Frau. Der schwarze Hund führte sie zu einem
Felsen. Als sich der Felsen um Mitternacht öffnete trat sie
in ein prächtiges Schloss mit einem prunkvollen Saal. Dort
saßen bärtige Männer vor einem riesigen Goldhaufen und
zählten das Gold. Die Witwe füllte ihre Schürze mit Goldstücken.
Plötzlich erzitterte der Berg. Die Frau rannte ins Freie.
Krachend schloss sich der Felsen hinter ihr. In der Aufregung
aber hatte sie das Kind vergessen. Am nächsten Tag klagte sie
dem Pfarrer ihr Leid. Was half ihr der Reichtum, wenn sie
ihr Liebstes verloren hatte. Dieser empfahl ihr, im folgenden
Jahre, am selben Tag, um dieselbe Stunde wieder
zum Felsen zu gehen.

Als ein Jahr vergangen war, ging die Witwe wieder
zum Felsen, der sich tatsächlich öffnete. Das
Kind saß im Saal und spielte mit den Goldstücken.
Die Frau riss es an sich und rannte hinaus. Der Felsen fiel zu und
hat sich seither nie wieder geöffnet.



Verfasst von den SchülerInnen der
Volksschule Markt zu den Jubiläen
100 Jahre Volksschule und
1300 Jahre Cella Maximiliana.

